

Soziale Landwirtschaft in Europa

Von Entwicklungen im Ausland lernen

Dr. Thomas van Elsen,
Petarca – Europäische
Akademie für
Landschaftskultur e.V.,
c/o Universität Kassel, FÖL,
Nordbahnhofstr. 1a,
37213 Witzenhausen,
Thomas.vanElsen@
petarca.info



Meine Entdeckung Sozialer Landwirtschaft fand auf der Insel statt, die gerade dabei ist, sich im Rahmen des Brexit aus Europa zu verabschieden: Exkursion zum Camp Hill Loch Arthur an der schottisch-englischen Grenze. Eine Landschaft geprägt durch Weideflächen, untergliedert durch Wälle aus Lesesteinen und Weißdornhecken. Eine zerfallende Kulturlandschaft. Die Steinwälle zerbröseln und werden durch Elektrozäune ersetzt, die Weißdornhecken überaltert und bis an die alten Stämme vom Vieh abgefressen.

Ganz anders war das Erscheinungsbild des biologisch-dynamisch bewirtschafteten Camphill-Hofes: Intakte Lesestein-Wälle, neu gepflanzte Hecken mit sorgfältigem Verbiss-Schutz für jeden Strauch und ein neu angelegtes Feuchtgebiet. „We can do this because we have more helping hands“, so die Erklärung eines der beiden Landwirte. Der Landwirtschaftsbetrieb wird nicht nur als Setting für soziale und therapeutische Arbeit genutzt, diese Arbeit wirkt selbst therapeutisch auf die Landschaft. Kein (Aus-)Nutzen der Natur für therapeutische und soziale Zwecke, sondern ein Nehmen und Geben: das Bestreben, Natur und Landschaft aktiv zu entwickeln, einen Mehrwert zu erzeugen zusammen mit Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Im Jahr 2004 fand dann auf Initiative von Wissenschaftlern aus den Niederlanden, Norwegen und Italien in Holland ein internationales Treffen zum Thema Farming for

Health statt – mit überraschenden Einblicken in den Entwicklungsstand, in Gemeinsamkeiten und Unterschiede Sozialer Landwirtschaft in Europa. Es folgten mehrere von der Europäischen Union geförderte Projekte, die zum Ziel hatten, die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft zu fördern, auch und gerade im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Einige Schlaglichter auf die Entwicklung in verschiedenen Ländern:

Norwegen

Bis vor kurzem galt das skandinavische Land als das Vorzeigebispiel für Soziale Landwirtschaft in Europa. Verschiedene Akteure hatten erkannt, dass sich mit Sozialer Landwirtschaft Bauernhöfe in Regionen erhalten lassen, in denen keine landwirtschaftliche Erzeugung nach Weltmarkt-Maßstäben möglich ist. Vorbildlich zogen unterschiedliche Ministerien und Behörden am gleichen Strang. Mit der Verlagerung der Vergabe öffentlicher Mittel auf eine lokalere Ebene vor wenigen Jahren brach das norwegische Modell jedoch zusammen. Gefördert werden nunmehr Wachstumslandwirtschaft und Intensivierung. Parallel gaben viele Höfe im Zuge des Generationswechsels auf – ein Fiasko, das die Problematik der Abhängigkeit von öffentlichen Geldern zeigt.

Niederlande

Auch hier entstanden hunderte von Zorgboerderijen – „Pflege-Bauern-

höfe“ mit vielfältigen Konzepten. Oft übernahm die Landwirtin mit sozialer oder pädagogischer Qualifikation eine Art Heimarbeitsplatz und betreute Menschen mit Hilfebedarf, die mit persönlichem Budget ausgestattete Arbeitsplätze auf Höfen fanden. Zeitweise gab es ein nationales Koordinationszentrum, das Aufgaben der Beratung und Zertifizierung der Höfe übernahm. Hunderte von Höfen boten Tagesaufenthalte für Demenzerkrankte an. Bauernorganisationen begrüßten die Diversifizierung und richteten eigene regionale Beratungszentren ein, worauf das zuvor landesweit agierende Koordinationszentrum seine Arbeit einstellte und damit auch die landesweite Vertretung der Höfe als Ansprechpartner für Politik und Verwaltung wegfiel. Auch in Holland erwies sich die zeitweise massive staatliche Förderung als Strohfeuer, das wie später in Norwegen nach Umstellung der Mittelvergabe auf eine lokalere Ebene in sich zusammenbrach; viele von öffentlichen Geldern abhängige Pflegehöfe stellten ihre Arbeit ein.

Italien

Was in Deutschland die 68er-Bewegung war, das war in Italien eine „Zurück-aufs-Land“-Bewegung. Viele schon aufgegebene Höfe wurden als Gemeinschaftsprojekte reaktiviert, oft in landwirtschaftlich marginalen Gebieten gelegen, und von der Mafia konfisziertes Land wurde sozialen Initiativen zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt. Es gibt „weiße“ und „rote“

Kooperativen, mit kirchlichem oder linksalternativem Hintergrund, die dasselbe wollen – es erinnert an Don Camillo und Peppone. Mittlerweile existiert eine eigene Gesetzgebung zur Förderung Sozialer Landwirtschaft sowie das 2011 gegründete Forum Nazionale Agricoltura Sociale, ein Zusammenschluss von Höfen und Akteuren der Sozialen Landwirtschaft. Zahlreiche Gefängnisse unterhalten eigene Gartenbau- und Landwirtschaftsbereiche zur Resozialisierung Strafgefangener. Der in der Sozialen Landwirtschaft stark engagierte Öko-Anbauverband AIAB hat landesweite Projekte zur Umstellung der nicht wenigen Gefängnis-Landwirtschaften auf ökologische Wirtschaftsweisen initiiert. Verbreitet ist die Vermarktung von ökologischen Qualitätsprodukten aus Sozialer Landwirtschaft.

Österreich

Hier wird Soziale Landwirtschaft als Teilmenge von Green Care verstanden, das von Grünanlagen in Altenheimen bis zu erlebnispädagogischen Aktivitäten in der Natur vieles beinhaltet und der Gesundheitsförderung dient. Aspekte der Sozialen Arbeit und der Bezug zur landwirtschaftlichen Erzeugung treten in den Hintergrund – die Übergänge therapeutisch, pädagogisch und touristisch motivierter Aktivitäten werden fließend. Es besteht auch kein Schwerpunkt auf ökologischen Wirtschaftsweisen. Die Entwicklung der letzten Jahre wurde maßgeblich durch zwei Akteurinnen mit niederländischen Wurzeln eingeleitet. Mittlerweile gibt es in Wien einen Masterstu-



diengang Green Care und eine gleichlautende Zeitschrift.

Wovon Deutschland lernen kann

Manches ist in den genannten Ländern weiterentwickelt als bei uns; es werden damit Entwicklungsoptionen Sozialer Landwirtschaft deutlich, die sich teilweise auch in Deutschland abzeichnen. Erfahrungen, von denen wir lernen können, gerade auch, um unerwünschten Entwicklungen vorzubeugen. In allen Ländern sind Netzwerkarbeit, die transdisziplinäre Zusammenarbeit des landwirtschaftlichen, sozialen, pädagogischen und Gesundheitssektors, Fragen der finanziellen Unterstützung, der Beratung und Ausbildung wesentliche Schrauben der Entwicklung.

In vielen weiteren europäischen Ländern gibt es ebenfalls Soziale Landwirtschaft – eine Vielzahl innovativer Höfe in Portugal bis hin zur sozialen Seidenraupen-Zucht, Gefängnisse mit Olivenplantagen in der Türkei, die Strafgefangene im offenen Vollzug bewirtschaften,

und zahlreiche innovative Höfe auch in den Ländern des postsozialistischen Osteuropa: Vorreiter ist hier Tschechien, wo eine intensive Netzwerkarbeit und Unterstützung durch das Landwirtschaftsministerium und die Universität Südböhmens die Entwicklung vorangebracht haben.

Gemeinsam ist der Vielzahl an Akteuren die intrinsische Motivation: die Begeisterung, mit Sozialer Landwirtschaft zur Gesundheit von meist landwirtschaftsfremden Menschen beizutragen durch sinnerefüllte Arbeit mit Tieren, Pflanzen und der Erde. Europaweit sind so Beispiele einer Landwirtschaft entstanden, die eine Alternative zur vorherrschenden Wachstumslandwirtschaft darstellen – eine Landwirtschaft, in der kleinteilig und in vielen Arbeitsfeldern sinnvolle Handarbeit gewollt und nicht wegrationalisiert wird. Über soziale Inklusion hinaus geht somit die Perspektive ökologischer Inklusion – einer Sozialen Landwirtschaft, die für Menschen, darüber hinaus auch für die bewirtschaftete Kulturlandschaft und ihre Biodiversität, heilsam wirkt. ●

Überschaubare Arbeitsabläufe und gemeinsames Arbeiten – Aspekte Sozialer Landwirtschaft

Weiterführende Literatur:

VAN ELSSEN, T. (2014): Ökologische Inklusion. Soziale Landwirtschaft für Mensch und Natur. – die Drei 5: 7-20, Stuttgart. ● VAN ELSSEN, T. (2016): Soziale Landwirtschaft. – In: Freyer, B. (Hrsg.): Ökologischer Landbau. Grundlagen, Wissensstand und Herausforderungen. – UTB 4639, Haupt Verlag, Bern: 192–204.